

Haftungsausschluss: Die im Buch veröffentlichten Ratschläge und Übungen wurden von Verfasser und Verlag mit größter Sorgfalt erarbeitet und geprüft. Eine Garantie und Haftung kann jedoch nicht übernommen werden. Die Durchführung der im Buch enthaltenen Übungen erfolgt in Selbstverantwortung.

Wilfried Nelles



Die Welt, in der wir leben

**Das Bewusstsein
und der Weg der Seele**

1. Auflage 2020

Umschlaggestaltung: Bunda S. Watermeier, www.watermeier.net

Covermotiv: Klaus Holitzka. www.holitzka.de

Lektorat: Anne Petersen

Copyright© 2020 deutsche Ausgabe, Innenwelt Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck und fotomechanische Wiedergabe, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des Verlages.
www.innenwelt-verlag.de

Druck: CPI Druck, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-947508-42-6

edition►neue psychologie

Für meine Enkeltochter
Ava

Dank

Dieses Buch hätte ich ohne die Menschen, die über drei Jahrzehnte hinweg meinen Rat und meine Unterstützung gesucht, mir ihre Nöte mitgeteilt, ihr Herz geöffnet und ihr Vertrauen geschenkt haben, nicht schreiben können. Ihnen gilt mein erster Dank.

Mein Sohn Malte hat mir in den fünf Jahren, die wir inzwischen zusammen arbeiten, viele Hinweise und Denkanstöße gegeben und in unseren Gesprächen über die Themen dieses Buches dazu beigetragen, dass meine Gedanken klarer wurden. Ganz besonders bedanke ich mich bei Dr. Karl Heinz Lenz und Anne Petersen, die die Rohfassung des Buches gelesen haben. Ihre fundierten Rückmeldungen haben mich veranlasst, nochmals genau zu schauen, was ich aus eigener Erfahrung sagen kann und was nicht, und dies entsprechend klar zu formulieren. Ich hoffe, das ist mir einigermaßen gelungen. Zuletzt bedanke ich mich ganz herzlich bei meiner Verlegerin Martina Werner, die mir in ihrem kleinen Verlag über viele Jahre den Raum – und mit der „edition neue psychologie“ sogar einen besonderen Platz – gegeben hat, meine Bücher zu publizieren, ohne zu fragen, was es ihr finanziell bringt

INHALT

Prolog 11

I. MENSCH, WELT UND BEWUSSTSEIN 15

Meine Welt und deine Welt	16
Bewusstsein	21
Mensch sein heißt bewusst sein – oder: Die Frage nach dem Sinn	24
Das Ende der großen Erzählungen	26
Die Sinnfrage und die Psychologie	27
Eine neue Erzählung? – Über dieses Buch	29

Die Stufen des menschlichen Lebens und des Bewusstseins 34

Vom Mutterleib zum Grab: Der Weg des Leibes	36
Von der Symbiose zur Einheit: Der Weg des Geistes	40
Die Lebens- und Bewusstseinsstufen im Überblick	44

II. DER WEG HINAUS INS LEBEN 51

Stufe 1: Die Mutter als Erde, die Erde als Mutter – Das symbiotische Einheitsbewusstseins 51

Die Welt des ungeborenen Kindes 52

Symbiose	55
Spüren - Wahrnehmung durch die Sinne und den Körper	57
Das vertauschte Kind	59
Das Kuckuckskind	60
Wie „fühlt“ ein ungeborenes Kind?	64

Unser Ursprung ist das Leben selbst 69

Die Eltern sind alternativlos	71
Die Mutter als Erde des Menschen	72
Geburt - Die erste Trennung	74

Die „Einheit“ mit der Natur - Das symbiotische Bewusstsein 79

- Mythos und Wirklichkeit 79
- Die Vertreibung aus dem Paradies 83
- Geschichte (history) und Geschichten (stories) 84
- Zusammenfassung 87

Stufe 2: Die Kindheit - Das Gruppenbewusstsein 90

Die Welt des Kindes 90

- Der Weltenwechsel 90
- Freiheit und Abhängigkeit 93
- Vater und Mutter - Die biologischen Eltern und ihre Bedeutung 94
 - Exkurs 1: Familienaufstellung 96
 - Exkurs 2: Moderne Zeiten 99
- Bindung 102
- Trennung und Bindung 103
- Kindliche Liebe 108
 - Mama, für dich tue ich alles 112
 - Vom Spüren zum Fühlen 114
 - Die Familie als geistig-emotionaler Mutterleib 116

Die Gruppe - Die Heimat des kindlichen Bewusstseins 117

- Die Gruppe als Heimat 119
- Religion 126
- Zugehörigkeit 130
- Gruppenbewusstsein und Egoismus 133

Stufe 3: Die Jugend - Das Ich-Bewusstsein und die Moderne 133

- Was ist Jugend? 135

Der junge Mensch und seine Welt 137

- Die Pubertät 137
- Die Jugend als Suche 138
- Jugend als Geburtsprozess 141

Hochmut und Einsamkeit 140

- Denken statt fühlen 142
- Idee statt Wirklichkeit 145
- Jugend statt Initiation 148

Der moderne Mensch und das moderne Bewusstsein 153

- Nowhere Man 153
- Der Blick nach oben - ein Blick ins Leere 154
- Die „Umstülzung des Seins“ - Vom Menschen zum Gottmenschen 157
- Moderne Kunst 161
- Von außen nach innen 164
- Der „freie Wille“ 167
- Vom kindlichen Fühlen zur abstrakten Idee 171
 - Allgemein und abstrakt, Idee und Wirklichkeit 173
 - Exkurs: Bindet uns das Geschlecht oder können wir es wählen? 175
- Gott war nur drei Tage tot, danach ist er wieder auferstanden 183
- Der Tod kommt von innen 183
- Die Sinnfrage 190

Die Einsamkeit und der Hochmut der Jugend und des modernen Bewusstseins - Eine persönliche Zusammenschau 192

- Kann man die Moderne überwinden? 204

III. DER WEG HINEIN INS LEBEN 209

Stufe 4: Erwachsen sein - Das Selbst-Bewusstsein und die Initiation ins Selbst im Lebensintegrationsprozess 210

- Also sprach Zarathustra 210

Der erwachsene Mensch 213

- Der Wendepunkt im Leben 213
- Die Ent-Äußerung des Körpers 215
- Die Er-Innerung des Geistes 216

In die Wirklichkeit eintreten 219
Die geistige Geburt - Die zweite Geburt des Menschen 222
Grenzen 222
Das Mögliche und das Wirkliche 224
Sich auf das Leben einlassen 226
Ver-Antwortung 227
Allein sein und Zugehörigkeit 230
Die Geburt des Selbst als Fallen ins Offene 232
Geistige Lehrer als Geburtshelfer 233
Das unbewusste Wissen - Sich im Spiegel sehen 235

Phänomenologie im Alltag 297
Glauben und vertrauen 301

Liebe 306

Die erste Liebe 306
In Beziehung und allein sein - Erwachsene Liebe 310
Liebe in der Therapie 311
Die Verwechslung von Innen und Außen 317

Stufe 5: Der Eintritt ins Alter - Das Geistbewusstsein 320

Die Menopause - Der Eintritt ins Alter 320
Das Geistbewusstsein - Kreativität und Offenbarung 323

Stufe 6: Alter und Reife - Das Einheitsbewusstsein 338

Stufe 7: Der Tod - Das All-Bewusstsein 341

Epilog - Der Sinn des Lebens 349

Literaturverzeichnis 352

Der Lebensintegrationsprozess (LIP) - Eine Initiation in das geistige Erwachsensein

Die Entdeckung des LIP 240

„Du weißt ja schon alles“ - Meine Geschichte ... 242
Der innere Auftrag 246

Der Weg 249

Einblicke in den Lebensintegrationsprozess 252

Der LIP als Spiegel der Seele 253
Trauma 254
Die Kindheit gehört zum Kind - der Umgang mit Trauma im LIP 257
„Retraumatisierung“ 263
Die Vergangenheit ist das, was vorbei ist 268
Alle Wunden können heilen 273
Lebensintegration oder: Das Leben geschieht 273
Schuld und Verdienst 275
Der Lebensintegrationsprozess als modernes Initiationsritual 278
Das Ich und das Selbst 280
Es geht darum, alles zu leben 287

Die phänomenologische Haltung 290

Geistige Wahrnehmung 294

PROLOG

Februar 1979

Ich liege im warmen Sand am Strand von Koh Samui, einer kleinen, unbekannten Insel im Süden von Thailand. Heute morgen sind wir, meine Frau und ich, hier angekommen. Es ist meine erste richtig weite Reise, wir waren ein paar Tage in Bangkok, wo ein Studienkollege, mit dem ich gelegentlich in der Bibliothek ein paar Worte gewechselt hatte, seit kurzem das Südostasien-Büro des Deutschen Entwicklungsdienstes leitet. Ein gemeinsamer Freund und jetziger Mitarbeiter in dem von mir geleiteten Forschungsprojekt an der Uni Bonn hatte ihn kürzlich besucht, mir von Thailand vorgeschwärmt und die geheimnisvolle Magie Ost-Asiens, das mich seit meiner Jugend anzog, wieder geweckt. Ich hatte ihm eine Salami und Schwarzbrot mitgebracht, er nahm uns dafür mit auf seine erste Dienstreise zu deutschen Entwicklungsprojekten in Südtailand. Koh Samui war die letzte Station, er ist wieder auf dem Rückweg, wir bleiben noch eine Woche hier.

Hier begegnet mir mein Südseetraum. Palmen und tropische Bäume mit breiten Kronen, Sand und warmes Meer, ein paar Bambushütten am Strand, ein bisschen Zivilisation, gerade so viel, dass man mit einem der wenigen Pickups über Sandpisten vom Hafen hierher und wieder zurück fahren kann, eine kleine Theke mit Arbeitsplatte, Wasser, Gas Kocher und einem „Kühlschrank“, der mit Eisblöcken gefüllt ist, die täglich per Fähre vom Festland kommen, ein paar Holztische und Stühle unter einem Palmdach als „Restaurant“, einfaches, aber gutes Essen und, ja, auch Bier, das mehr kostet als ein Abendessen, eine Toilette mit einem Wasserbottich und einer Kelle zum Spülen und eine Dusche im Freien hinter der Hütte, abends für kurze Zeit etwas Licht mit Strom von einem Generator. Ansonsten Stille.

Aus dem Meer erhebt sich riesengroß der Mond, es ist Vollmond. Die Kronen der Palmen bilden ein offenes Dach über mir, mein Körper verschmilzt mit der Erde. Nach dem Abendessen habe ich ein paar Züge von einem Joint geraucht – alle, die noch nicht einmal zehn Rucksacktouristen wie die Einheimischen, rauchen hier Gras. Ich bin zwar Nicht-raucher und die zwei Mal, die ich zu Hause mit etwa zwanzig an einem Joint gezogen hatte, hatten mich nicht sonderlich beeindruckt, so dass ich kein Bedürfnis nach mehr hatte, aber hier schien es zur Stimmung zu passen und ich wollte nicht abseits stehen. Während mein Körper in der Erde versinkt, so dass ich mich ganz eins damit fühle, höre ich das leise, langsame und regelmäßige Schwappen des Meeres, das hier ganz ruhig ist und dessen leichtes Hinströmen über den Sand der Stille einen Rhythmus gibt: Schwapp – – – schwapp – – – schwapp. Ganz leicht, ganz langsam. Plötzlich sehe ich: Das ist es, das ist alles, das ist die Welt, das ist das Leben: Schwapp – – – schwapp – – – schwapp. Seit Abermillionen Jahren, Tag für Tag: Schwapp – – – schwapp – – – schwapp.

Für Momente bin ich eins damit, nur mein Geist, der dies wahrnimmt, ist noch da, aber auch er ganz still. Frieden, tiefster Frieden. Dann kommt langsam das Denken wieder: „... und unter dieser ewigen Bewegung, mitten in diesem ewig gleich gültigen Schwapp frisst ein Fisch den anderen, wird geboren, gekämpft und gestorben.“ Ich sehe, dass das dazu gehört, dass es kein Widerspruch ist, das Gefühl tiefen Friedens bleibt. Ich spüre wieder meinen Körper, weiß aber nicht, wo er aufhört und der Boden oder die Luft beginnt, und plötzlich bricht aus der Tiefe meines Bauches ein lautes Lachen heraus. Ich sehe mich in Deutschland in meinem Forschungsprojekt, sehe, wie wir uns streiten und spreizen in internen Diskussionen und auf Konferenzen, sehe, wie wichtig wir das alles nehmen, wie wir glauben, die Welt verändern oder wenigstens gestalten zu müssen, und kann nicht mehr vor Lachen: „Doktor Wilfried Nelles, Politikwissenschaftler“ brüllt es aus mir heraus. Meine Frau, die zwanzig Meter hinter mir vor unserer Hütte sitzt, kommt und fragt, was los sei. „Alles okay“, antworte ich, „ich habe nur die Wirklichkeit gesehen.“

Alles okay und doch nichts mehr wie vorher. Viele Jahrzehnte später werde ich Leonhard Cohens Lied Anthem kennenlernen und oft in

meinen Kursen zitieren (und gelegentlich singen): „There is a crack in ev'rything/that's how the light gets in“. An jenem Abend ist ein Riss durch mein Leben gegangen und ein kleines Licht hereingekommen, das nicht mehr erloschen ist. Der Riss scheint mir dadurch entstanden zu sein, dass ich mich sowohl äußerlich (an einem tropischen Strand) als auch innerlich (infolge des Marijuana) an einem ganz anderen Ort als gewöhnlich befand, so dass ich plötzlich, nachdem ich für kurze Zeit in diesen fremden Welten versunken war, meine gewohnte Welt und das Leben darin von außen sehen konnte. Drei Jahre später war das Forschungsprojekt und mit ihm auch mein tiefes Anliegen, die Welt zu verändern und zu verbessern, beendet, und ich ahnte, dass auch meine Arbeit in der Wissenschaft nicht mehr von Dauer sein würde. In den Jahren danach wurde der Riss immer größer und das Licht etwas heller. Die spirituelle Suche, die Hinwendung zur Innenseite des Lebens, begann, zuerst ganz persönlich, dann auch beruflich.

40 Jahre danach, Oktober 2019

Wieder sitze ich am Wasser in Thailand, diesmal auf einem hölzernen Bootssteg am River Kwai unweit der Grenze zu Myanmar. Nach drei Wochen mit einer Reihe von Kursen in China entspanne ich mich hier in einem sehr schönen 4-Sterne-Dschungelresort, dessen Bungalows zwischen den Bäumen verschwinden. Hier gibt es nichts außer dem Fluss und dem Dschungel, großen Höhlen mit Fledermäusen, einem Mon-Dorf (die Mon sind heute eine kleine ethnische Minderheit, aber neben den Khmer sind sie die ältesten Bewohner Thailands) und dem „Hellfire Pass“, wo die Engländer im Krieg gegen die Japaner gekämpft haben und der durch den Film „Die Brücke am Kwai“ mit Alec Guinness berühmt geworden ist. Täglich kommen und gehen Touristen aus aller Welt, werden mit Langbooten zum Hotel gebracht, bleiben 1-2 Nächte, machen eine Tour und verschwinden wieder. Abgesehen davon ist Stille.

Das Wasser fließt ruhig flussabwärts. Ich schaue auf sein Fließen und denke: Alles geht den Bach hinunter, seit Millionen Jahren. Alles verändert sich, und alles bleibt. Ein Tag wie der andere. Hermann Hesses

„Siddharta“ kommt mir in den Sinn, wie er mit Vasudeva, dem alten Fährmann und Freund, am Fluss sitzt und plötzlich im Fließen des Flusses sein eigenes Leben und alle Gestaltungen des Lebens sieht, das Gebären, Lieben, Hassen, Sich anstrengen, Suchen und Sterben, und im leisen Klang des Fließens erkennt: „Alle Stimmen, alle Ziele, alles Sehnen, alle Leiden, alle Lust, alles Gute und Böse, alles zusammen war die Welt. Alles zusammen war der Fluss des Geschehens, war die Musik des Lebens.“ Ich sehe das stetige Fließen und denke: In der Natur ist alles gleich gültig, und auch alles gleichgültig gegenüber allem, was geschieht.

Am gegenüber liegenden Ufer, in der senkrechten, annähernd zweihundert Meter hohen Karstwand, die von großen Höhlen durchlöchert ist und wo auf kleinen Felsvorsprüngen hundert Meter hohe Bäume ihre Wurzeln in den löchrigen Fels bohren, beginnt eine Horde Affen durch die Baumkronen zu jagen. Das tun sie jeden Tag, wenn die Sonne hinter den Bergen verschwindet, genauso wie um Punkt sechs Uhr, beim Einbruch der Dämmerung, die Grillen ihr ohrenbetäubendes Konzert beginnen, und eine Stunde später, wenn es ganz dunkel ist, damit aufhören – seit Millionen von Jahren, Tag für Tag. Alles und jeder ist in Bewegung, aber niemand „tut“ etwas, alles bewegt sich und wird bewegt nach den Gesetzen der Natur. Und zwischendrin rennt der Mensch umher und denkt, er und sein Leben (und sogar sein Denken) seien wichtig und er müsste alles be-greifen und dann im Griff haben.

I. MENSCH, WELT UND BEWUSSTSEIN



Meine Welt und deine Welt

Wir leben alle in einer anderen Welt, jeder in seiner eigenen, und keine dieser Welten ist die Wirklichkeit. Wir streiten uns deswegen über das, was richtig ist, was man tun muss oder auf gar keinen Fall tun darf oder was die „Wahrheit“ ist, weil jeder die Welt und das Leben anders sieht und meint, seine Sicht sei die richtige. Wenn vier Leute in einem Raum vor jeweils einer der vier Wände sitzen und den Raum sehen, sehen sie jeweils etwas anderes. Ihre Erfahrung des Raumes ist verschieden, die Wand, die der eine von vorne sieht, sehen die anderen von der Seite oder (die Wand hinter ihnen) gar nicht, und der ganze Raum fühlt sich anders an, je nachdem, in welcher Ecke man sitzt. Keine Sicht ist falsch, aber jede ist unvollständig.

Jeder schaut aus einer anderen Perspektive, von einem anderen Standort aus, und jeder sieht nur das, was man von diesem Standort aus sehen kann. Das ist, das Wort ist sehr genau, seine „Ansicht“. In den meisten Fällen, vor allem dann, wenn es um Dinge geht, die uns wichtig sind, halten wir diese Ansicht aber für mehr als nur eine Ansicht, wir halten sie für das Richtige, wenn schon nicht für die Wirklichkeit oder die Wahrheit. Sofern man bescheiden ist und weiß oder zugibt, dass die jeweilige Sicht vom jeweiligen Standort und der von diesem bestimmten Perspektive abhängt, wird man die eigene Ansicht nicht über die Ansichten der anderen stellen, sondern deren Ansichten aufnehmen und der eigenen hinzufügen und so sein Bild der Welt wie auch von sich selbst erweitern.

Um zu sehen, was das für Ihr Bild der Welt und der Menschen um Sie herum bedeutet, können Sie folgenden kleinen Test machen: Wenn Sie Geschwister haben, dann lassen Sie jeden Ihre Eltern beschreiben – wie war (ist) Ihre Mutter, wie der Vater, welche Stärken, welche Schwächen hatten sie, wie war ihre Beziehung untereinander, wie haben sie

1. Dass man die Sicht des anderen gelten lässt, schließt aber nicht aus, dass man innerlich doch an seiner eigenen als der richtigen festhält. Toleranz kann sich durchaus mit Ignoranz und Arroganz vertragen. Wirkliche Einsicht erlangt man erst dann, wenn man des anderen Wahrheit als genauso wahr wie die eigene erkennt.

die Kinder behandelt, usw. Sie werden feststellen, dass jedes Kind andere Eltern hat. Jedes hat auch eine andere Familie, obwohl es tatsächlich immer dieselbe Familie ist. Dennoch besteht in den meisten Fällen jeder darauf, dass sein Bild das richtige ist, dass seine Beurteilung der Eltern stimmt, und dass seine Kindheit tatsächlich so war, wie er dies empfindet.

Dasselbe können Sie mit Ihrem Lebenspartner oder Kollegen bei der Arbeit oder mit Freunden machen: Jeder sieht den anderen anders. Das gilt nicht nur für das allgemeine Bild, das man sich von ihm macht, sondern auch für die Beschreibung faktischer Ereignisse, also Dinge und Prozesse, die scheinbar objektiv sind. Sie alle haben zwei Seiten: die fiktive Wirklichkeit und die, die im Blick des Betrachters erscheint.

Ich kenne meine Frau jetzt fast fünfzig Jahre, und fünfundvierzig leben wir zusammen; selbst wenn wir uns über Ereignisse unterhalten, die wir gemeinsam erlebt haben, weichen unsere Erinnerungen und unsere Geschichten oft erheblich voneinander ab, manchmal bis zum Gegenteil. Dies gilt erst recht für die Beschreibung und Beurteilung anderer Menschen. Wir schaffen es inzwischen meistens, darüber nicht in Streit zu geraten, sondern die Perspektive des anderen als dessen Sicht der Dinge zu nehmen und gelten zu lassen¹. Das ist sehr wohltuend und bereichernd, es war aber viele Jahre lang erst dann möglich, wenn wir uns zuvor – manchmal sogar sehr heftig – gestritten hatten, vor allem, wenn eine dritte Person dabei war. Oft hat sich dann jeder in seine Welt zurückgezogen und sich unverstanden gefühlt. Nur die Liebe konnte es überbrücken, wobei das Nicht-Verstehen blieb. Die Welten sind und werden nie deckungsgleich. Vor allem für mich, der den tiefen Traum hatte, dass man sich doch über die Wahrheit einigen können müsste², war es sehr schmerhaft, das zu erkennen.

Das ist aber nicht nur zwischen verschiedenen Menschen so, sondern

2. Theoretisch hat Jürgen Habermas diesen Traum in seiner Theorie des „herrschaftsfreien Diskurses“ formuliert. Wenn Menschen, so meint Habermas, vernünftig und ohne den anderen beherrschen zu wollen miteinander sprechen und einander zuhören, stehe am Ende eine Einsicht, die alle am Diskurs Beteiligten als die Wahrheit empfinden. Als ich mit Anfang dreißig erkannte, dass ich in dem Forschungsprojekt, das ich damals leitete und in dem diese Theorie unsere Arbeit bestimmte, praktisch daran gescheitert war, die verschiedenen Sichtweisen in unserem Team zu einem wirklichen Konsens zu führen, hatte ich einen

auch bei ein und demselben Menschen. Unsere Welt (unsere Sicht auf die Welt und uns selbst) ändert sich fortwährend, meistens allmählich und kaum wahrnehmbar, manchmal aber auch plötzlich und gewaltig. Ich hatte als Kind ein ganz anderes Bild meiner Eltern als mit zwanzig, und mit sechzig noch einmal ein ganz anderes. Auch ein ganz anderes Bild der Welt, sowohl der faktischen Welt als auch ganz andere Vorstellungen, was gut und wichtig und richtig ist. Und auch ein anderes Bild von mir selbst, wer ich bin, was ich kann, was ich will. Wenn man diese Bilder malen oder fotografieren oder als Film darstellen würde, bekäme man völlig verschiedene Welten zu sehen. Ich habe anderes geglaubt, anderes für richtig oder gut oder falsch oder böse oder schön oder hässlich oder wichtig oder unverzichtbar oder egal oder möglich oder unmöglich oder wahr gehalten. Mein Bild der Menschen um mich herum oder der Zeit und ihrer Ereignisse wandelt sich fortwährend, und zwar nicht nur, weil sich die Welt dauernd ändert, sondern auch, weil ich mich dauernd ändere. Dasselbe gilt für mein Selbstbild.

Keines dieser Bilder ist *per se* falsch, aber auch keines richtig in einem objektiven Sinne. Sie sind immer sowohl-als-auch. Ein Kind kann kein anderes Bild von der Welt haben als ein kindliches Bild, und daher ist sein Bild für das Kind richtig. Es ist aber auch beschränkt, und wenn man sein Leben lang daran festhält, bleibt man geistig ein Kind. Zum Beispiel ist es für ein Kind wichtig, dass jemand für es sorgt. Daher ist das Leben gut, wenn dies der Fall ist, und es ist schlecht oder gar furchtbar, wenn das nicht der Fall ist und es allein gelassen und auf sich gestellt ist. Für einen Erwachsenen ist es genau umgekehrt. Wenn er an dem kindlichen Bedürfnis festhält, dass jemand für ihn sorgen muss, ist er innerlich ein Kind. Das heißt, was für ein Kind richtig und gut ist, ist es für einen Erwachsenen und auch einen Jugendlichen keineswegs. Ein Jugendlicher sieht sich selbst und die Welt durch die Brille der Jugend; das, was die Jugend von ihm verlangt – etwa das Elternhaus zu verlassen (sich von dessen Vorgaben zu „befreien“) und sich einen eigenen Platz

2. ff. schweren körperlichen Zusammenbruch, in dessen Folge mir klar wurde, dass mein Weltbild mit seinem Glauben an die Vernunft zerbrochen war. Untergründig und ganz subtil hat sich dieser Glaube aber noch lange gehalten. Auch wenn sie meist plötzlich zerplatzen, scheinen unsere ganz tiefen Träume sehr langsam zu sterben.

im Leben zu suchen –, bestimmt seine Perspektive und damit sein Bild der Welt und auch sein Gefühl und seine Urteile über richtig und falsch. Ein Erwachsener, der eine eigene Familie gründet und für seine Kinder sorgen muss, hat wieder einen anderen Standort und wird wieder eine andere Lebenssicht entwickeln. Mit jeder dieser Lebensstufen treten wir in eine andere Welt ein. Man kann sich, wie gesagt, darüber verständigen, indem man die jeweils andere Perspektive anerkennt und nicht für falsch erklärt. Im Falle der Lebensstufen Kindheit, Jugend und Erwachsensein geht es aber, anders als bei dem oben erwähnten Raumbeispiel, um ein Wachstum und eine Entwicklung. Jede neue Stufe umfasst mehr und ist höher und weiter als die vorherige. Wenn es sich um ein wirkliches Wachstum handelt, umfasst und beinhaltet die höhere (spätere) Stufe die vorangegangenen, also: die Jugend beinhaltet und umfasst die Kindheit, und das Erwachsensein beinhaltet und umfasst beide. Jede Lebensstufe geht aus der vorherigen hervor. Es ist eine Weiter- und eine Höherentwicklung – aber nur dann, wenn das Vorherige aufgenommen und nicht abgewehrt wird.

Die kindliche Sicht der Welt – die Welt der Märchen, der Zauberer, der Zugehörigkeit zu den Eltern und zur Familie (allgemein: zu etwas Größerem, das einen trägt und schützt und versorgt), etc. – ist für ein Kind vollkommen richtig und damit auch „wahr“. Sie darf Kindern deshalb auch – etwa durch das, was man heute „Aufklärung“ nennt oder durch die Zumutung von Eigenverantwortung oder der „freien Wahl und Entscheidung“ – nicht genommen werden. In der Jugend zerbricht diese Welt in tausend Scherben, und das muss so sein. Wenn man wirklich erwachsen sein will, muss man diese Scherben wieder einsammeln und schauen, welches neue Bild daraus entstehen will. Es wird ein vollkommen anderes sein als das, welches man sich in der Jugend erträumt hat.

Erwachsen wird man, wenn man die Kindheit und die Jugend in sich aufnimmt, und zwar genau so, wie sie waren – ohne Urteil, selbst ohne den Wunsch, daran etwas ändern zu wollen oder es anders gehabt haben zu wollen. Mit jedem großen Schritt in die Welt hinein: der Geburt, der Pubertät, dem Erwachsensein, den verschiedenen Stufen des Alters bis in den Tod, ändert sich unsere Welt nicht nur, sondern sie wird auch weiter und größer. Wenn wir dem im Bewusstsein folgen, weitet sich auch unser Geist und wird größer und umfassender. Das bedeutet